



Zauri Matikashvili  
*Carmen Vellani*  
18. März 2023  
12:30 Uhr  
Schloßtheater  
Melchersstraße 81  
Münster

Die Arbeit *Carmen Vellani* entstand 2020 in Kooperation mit der gebürtigen Brasilianerin, die auf der Steinfurter Straße in Münster mehrere Stromkästen und Müllcontainer als Leinwand nutzte. Rund um eines ihrer Bilder hatte sie zudem einen kleinen Garten aus Primeln, Rosmarin, Minze mit Steinen, Eierschalen und Wildkräutern angelegt. Noch vor Fertigstellung des Films verstarb die 90-jährige, die Matikashvili erzählte, dass sie ohne die Malerei schon längst gestorben wäre. Nach der Präsentation des Kurzfilms im Schloßtheater und eines sich anschließenden Gesprächs mit Matikashvili, begaben sich alle Interessierten gemeinsam auf die Suche nach den Schauplätzen des Films. Wider erwarten von Carmen Vellani selbst, waren ihre Bilder heute noch an drei Orten vorhanden.

# Zauri Matikashvili









# Tales from the Loop

Marcus Lütkemeyer

*Everyone is entitled to his own opinion, but not his own facts.*<sup>1</sup>  
*Es zählt, es ist gezählt und in dem Gezählten ist das Zählende schon drin.*<sup>2</sup>

In der Serie *Tales from the Loop* (2020, USA, Fox 21 Television Studios, Amazon Studios) weiß man bis zum Staffelfende nicht recht, worum es eigentlich geht, wann und wo die Handlung spielt, was die Figuren umtreibt. Auch bauen die acht Folgen nicht aufeinander auf und sind doch sonderbar miteinander verwoben. Alles wirkt irritierend vertraut und lässt verklärt an das beginnende digitale Erleben der frühen 1980er Jahre denken, aber bleibt letztlich fremd. Aus dieser Gleichzeitigkeit von Vertraut und Fremd entsteht das Gefühl des Unheimlichen in der Ambiguität des deutschen Wortes: die absolute Fremdheit deutet auf ihr Gegenteil, eine bedrohliche Übernahme. Und dies vor allem dort, wo in der Landschaft verstreut, von wem auch immer vergessene Relikte abgestellt wurden. An sich ohne Funktion, mag erst das Zusammenspiel mit Menschen sie befähigen, etwas zu bewirken, und sei es nur, dass diese Menschen sich in einem anderen/neuen Sein selbst begegnen.

Unternimmt die Serie, in ihrer rätselhaften und dabei bestimmten Ungeklärtheit, womöglich den abenteuerlichen Versuch, über eine fiktionale filmische Handlung die deterministische Beschreibung der Welt mit unserer probabilistischen Realität zu versöhnen? Diesem Gedanken folgend, erinnert das dramaturgische Stilmittel der Serie an eine *Superposition* – in der Quantenphysik die Fähigkeit eines Systems, sich in mehreren Zuständen zu befinden, wenn zwei widersprüchliche Eigenschaften in gewissem Sinne gemeinsam vorhanden sind ... ein Zustand, der weder-noch oder nicht-definiert ist, der schlichtweg nicht existiert. Tatsächlich kann eine Quantensuperposition nie gesehen werden. Was gesehen wird, ist nicht die Überlagerung, sondern sind die Folgen der Überlagerung, *Quanteninterferenz* genannt. Und um überhaupt etwas zu sehen, muss nur beobachtet werden, was passiert, damit es sich ändert.<sup>3</sup>

Allein darin liegt das Erstaunliche der Quantenphysik, dass erst der kreative Akt der Wissenschaftler:innen die Natur hervorbringt, weshalb ihre eigentlich sensationelle Entdeckung die Beteiligung der Beobachter:innen ist – nicht das, dass diese das Experiment stören, sondern das zu beobachtende Phänomen erschaffen und damit einen Zustand festlegen, aus der Summe aller Möglichkeiten. Anders formuliert, konstituiert der Akt der Messung selbst mit, was er misst. Jedoch wäre eine subjektivistische und idealistische Deutung der Quantenphysik: *Der Geist erzeugt die Realität, es gibt keine Realität außerhalb des Geistes* falsch. Vielmehr zeigt uns die Quantenphysik genau das Gegenteil. An ihr müssen wir einsehen, dass unser Erkennen der Realität in die Realität selbst eingeschlossen ist, wie Nils Bohr es schon um 1930 begriff: Nicht die Realität ist subjektiv, sondern wir, die beobachtenden Subjekte, sind Teil der Realität, die wir beobachten. Der Rahmen wird als ein Element in den eingerahmten Inhalt eingeschrieben, das Ganze wird ein Teil seiner selbst. So kam die Physik an den Punkt, dass die Interaktion der Messung sich nur erklären lässt, wenn das Messgerät selbst als ein Objekt behandelt wird, oder anders: ein Messinstrument kann sich nicht selbst beschreiben, es kann nicht dazu genutzt werden, sich selbst zu messen. Es kann nicht seine eigene Verschränkung mit dem gemessenen Objekt messen, weil jede Messung von einem kontingenten Schnitt innerhalb eines Phänomens abhängt, einem Schnitt, mittels dessen ein Teil des Phänomens von einem anderen Teil desselben Phänomens gemessen wird.<sup>4</sup>

Das von der Quantenphysik vorgeschlagene Umdenken in der Welt, so scheint es, verändert die Bedingungen der Frage nach uns und unserer sozialen Lebenswirklichkeit. Wollen wir uns die Gesamtheit der Dinge vor Augen führen, stellen wir uns vor, außerhalb des Universums zu stehen, es von außen zu betrachten. Mit der Quantenphysik aber gibt es kein *Außen* für die



Gesamtheit der Dinge. Denn wenn die Welt aus Beziehungen besteht, dann ist keine Beschreibung von außen und die äußere Sichtweise ist eine Sichtweise, die es nicht gibt. Jede Beschreibung der Welt erfolgt von innen und ist in der ersten Person. Anstelle einer von außen beobachteten Welt sind es nur die internen Perspektiven auf die Welt, die partiell sind und sich gegenseitig reflektieren, und die Welt ist diese wechselseitige Spiegelung der Perspektiven.<sup>5</sup>

Mutwillig quergebrosen auf unsere soziale Gegenwart wäre die zeitdiagnostische These über einen allseits ausgemachten gesellschaftlichen Dissens, der schleichend darin zu münden droht, *dass wir nicht (mehr) in einer gemeinsamen Wirklichkeit leben* hinfällig, denn tun wir das doch tatsächlich weiterhin und vielleicht sogar mehr, auf jeden

Fall aber nicht weniger als früher. Was sich eigentlich zeigt ist, „dass wir in dieser gemeinsamen Wirklichkeit mit Wahrheit nur bedingt weiterkommen.“<sup>6</sup> Wäre es dann nicht an der Zeit, das Verhältnis von Wahrheit und Un-Wahrheit in einem anderen Licht zu sehen? So liefert die deutsche Sprache in der Augmentativbildung mit dem Präfix *un* semantisch eine Superposition: das Gegenteil als Möglichkeit und die Steigerung des Begriffs in einem, also der Einbezug des Gegenteils, nicht um es aufzuheben, sondern um es im Ganzen gleichberechtigt mitzudenken, als ein beständiges Werden – von Wahrheit, die immer auch ihr Gegenteil braucht, um als Wahrheit zu gelten, erkannt zu werden, und um vom Ende aus gedacht zu sein, was sie noch nicht war. Demnach wäre die Un-Wahrheit nicht eine Nicht-Wahrheit, sondern die Mehr-Wahrheit: der Überschuss an Wahrheit in der Wahrheit, eine Wahrheit, die aus der Zukunft zurückwirkend, sich in die Vergangenheit einschreibt und uns in eine Gegenwart bringt, in der wir noch nicht waren.



Wie letztlich die Serie *Tales from the Loop* keine Erkenntnis über ihren eigenen Gegenstand liefert, erklären die bisherigen Ausführungen nichts über die präzise beobachtenden, ihre Protagonist:innen immer zum freien Sprechen animierenden filmischen Arbeiten von Zauri Matikashvili. Oder vielleicht gerade doch? Sind es nicht Perspektiven, Wahrheiten und Unwahrheiten, die sie formal wie inhaltlich ebenso verschalten, vernähen und perforieren? Nehmen sie gerade nicht jene Perspektiven ein, die nicht ausblenden, dass die Wirklichkeit als diese und zugleich eine andere gesehen werden kann,

nicht um sich gegen die Gegenstände vorheriger Erkenntnis zu richten, anstatt neue Erkenntnis hervorzubringen? Und (er-)zählen sie sich weder belehrend noch (be-)urteilend oder bloßstellend, nicht immer nur als Teile des von ihnen Beobachteten? Aus solch feinsinniger, sich mitzählenden Beobachtung erklänge das sensible Plädoyer einer diskriminierungsfreien kulturellen Mitgliedschaft, das Augen und Ohren, das den Kopf öffnet. Darin markieren und befördern gleichermaßen die filmischen Arbeiten von Zauri Matikashvili soziale Interaktionskontexte, die nirgendwo anders als in unseren vielfältigen, diversen Lebenswirklichkeiten selbst wurzeln – im Stillen verborgen wie im Überlauten offenkundig.



- 1 Patrick Moynihan (1927–2003), Berater von Richard Nixon und US-Senator.
- 2 Jacques Lacan, *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Das Seminar, Buch XI* (1964), übersetzt von Norbert Haas nach dem von Jacques-Alain Miller hergestellten Text, 1. Auflage, Walter Verlag: Olten, 1978, Sém XI. S. 24/26.
- 3 Carlo Rovelli, *Helgoland*, Riverhead Books: New York, 2021, S. 50ff.
- 4 Slavoj Žižek, *Weniger als nichts. Hegel und der Schatten des dialektischen Materialismus*, Suhrkamp: Berlin, 2014, S. 1263, 1266ff.
- 5 Carlo Rovelli, a.a.O. S. 160ff.
- 6 Nils C. Kumkar, *Alternative Fakten*, Suhrkamp: Berlin, 2022, S. 306.

Marcus Lütkemeyer ist Kunsthistoriker, freier Kurator und für die Konzeption und inhaltliche Umsetzung des Nachwuchsförderprogramms (Künstler:innen/ Kurator:innen) Residence NRW+ verantwortlich. ([www.residencenrw.de](http://www.residencenrw.de))

Zauri Matikashvili erkundet in seinen Filmen und Performances, was Identitäten bedeuten, wie Narrative und Bilder Gemeinschaften stiften und wie Gesellschaften im Detail funktionieren – oder auch nicht. Sein vielfältiger Ansatz ist in Film, Performance, Installation und Videokunst verwurzelt. Dazu widmet er sich vorwiegend Fragen der Gerechtigkeit, der Identität und der Migration, zu denen er auch aufgrund seiner Biografie einen besonderen Bezug hat. Er verwendet möglichst wenig Technik und übernimmt sämtliche Aufgaben (Konzeption, Regie, Kamera, Ton), um die Distanz zu den Gefilmten gering zu halten. Seine Arbeit schwankt zwischen Beobachten, Miterleben, (medialem) Gestalten und bewusster Provokation.

Zauri Matikashvili studierte an den Kunstakademien Münster und Düsseldorf und ist derzeit Resident an der Rijksakademie Amsterdam. Seine Arbeiten wurden unter anderem gezeigt vom Eye Filmmuseum Amsterdam, von By Art Matters in Hangzhou (CN), von Antimatter Media Art in Victoria (CA), vom Hartware MedienKunst-Verein in Dortmund, vom PACT Zollverein in Essen, in der Kunsthalle Münster, im Kunstverein Gelsenkirchen, im Folkwang Museum in Essen und in der Kunsthalle Düsseldorf. Von der Volksbank im Münsterland eG erhielt er 2022/2023 eines von drei Startstipendien.



Diese Publikation ist Teil von start<sup>3</sup> | Förderung junger Gegenwartskunst der Volksbank im Münsterland eG, Band 1 (ISBN 978-3-00-077941-1).

Herausgeber	Volksbank im Münsterland eG
Redaktion	Antonia Lotz, Stephanie Sczepanek
Gestaltung	In the shade of a tree
Text	Marcus Lütkemeyer
Abbildungen	Hansol Kang (1-5), Zauri Matikashvili (7-8)

© Zauri Matikashvili, Marcus Lütkemeyer,  
Volksbank im Münsterland eG 2024

[www.zauri.de](http://www.zauri.de)

FÖRDERUNG JUNGER  
GEGENWARTS  
KUNST  
**start<sup>3</sup>**  
DER  
VOLKS BANK  
IM MÜNSTERLAND eG

 **Volksbank  
im Münsterland eG**

